

Trump, Brexit, AfD und die Suche nach einer Alternative

Schlimmer geht nimmer? Wie schnell sich die Dinge ändern können. Mir kommt die Euphorie zum Fall der Mauer noch wie gestern vor: Erinnern Sie sich an den damaligen Bestseller mit dem Titel „Das Ende der Geschichte“? Francis Fukuyama ging davon aus, dass der demokratischen Kapitalismus seinen letzten Gegner besiegt hat und nun ungehindert zum Siegeszug durch den Rest der Welt durchstarten würde. Das war vor noch nicht einmal **30 Jahren**. Und heute scheint es so, als wollten einige **100 Jahre** Geschichte vergessen und in Einstellungen zurückfallen, die zwei Weltkriege auslösten.

Aber das alles ist ja nicht so neu. Dummheit, Egoismus und Nationalismus wechselten sich immer mit Propheten und Visionären ab, die zu Umkehr, Reform und Neuanfängen führten. Die Mahnung des Propheten Jesaja in der ersten Lesung spricht Probleme an, die wir heute auch noch kennen. Und dazwischen liegen fast **3000 Jahre**.

Umso wichtiger sind in Hoherregungsphasen wie heute all jene, die für Nüchternheit und Augenmaß stehen und aus einer Hoffnung und Zuversicht leben, die über das Kurzatmig-Aktuelle hinausgeht. Zum Beispiel Christen wie wir. Denn das erwartet Jesus von uns wenn er vom Licht der Welt und der Stadt auf dem Berg spricht.

Was aber könnte unser Beitrag sein?

Momentan ist es doch so, dass die gesellschaftliche Mitte sich wie ein Kaninchen vor zwei Schlangen verhält: Da ist der bröckelnde Neoliberalismus, der jedem vernünftigen Menschen seit der Weltfinanz- und Eurokrise als unhaltbar erkenntlich ist.

Und da sind die aufflammenden Populismen und Nationalismen, die lieber alternativen Fakten oder gefühlten Realitäten anhängen, als seit Jahrhunderten bewährten Methoden gesellschaftlichen Dialogs und Wahrheitsfindung.

Natürlich kann man sich mit diesen beiden Extremen rund um die Uhr beschäftigen. Aber bei einer kritischen Auseinandersetzung mit deren Themen und Engleistungen setzt immer noch die andere Seite das Thema und jede Auseinandersetzung trägt so dazu bei, das Thema in den Schlagzeilen zu halten. Das ist so lange der Fall, wie die gesellschaftliche Mitte unfähig ist, beiden Extremen eine attraktive Alternative entgegenzusetzen. Horror Vacui, wie schon die Alten wussten: Wo ein Vakuum ist, braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Ränder sich ausdehnen und radikalieren.

Warum aber setzen wir keine Alternative aufs Programm? Wir haben doch in der Katholischen Soziallehre alles was dazu nötig wäre?

Nehmen Sie deren Prinzipien von Personalismus und Gemeinwohl, Subsidiarität und Solidarität, Partizipation, Nachhaltigkeit oder Gerechtigkeit: Das sind tolle Dinge. Man müsste es eben nur noch umsetzen. Und hier die gute Nachricht: Einen Anlauf dazu gab es bereits!

Erinnern wir uns an die Anfänge des Europäischen Projekts: Wie mutig einige Visionäre nach dem 2. Weltkrieg den Anlauf unternahmen, Europa so zu einigen, dass keine Kriege mehr vorstellbar sind und eine Periode von Frieden und Prosperität beginnt. Viele davon waren übrigens Christen, die etwas unternahmen was andere für unmöglich hielten! Und doch feiern wir in diesem Jahr das 60jährige Jubiläum der Römischen Verträge.

Freilich: Aus verschiedensten Gründen wurde das europäische Projekt schrittweise deformiert und die anfängliche Begeisterung und Großzügigkeit erstickte in Beutezügen wirtschaftlich-finanzieller Eliten ebenso wie dem KleinKlein von Juristen, denen irgendwann die Visionen überlassen wurden. Deshalb wird Europa heute eher mit Gurkenkrümmung und Lobbyismus assoziiert, als mit der längsten Friedens- und Wohlstandsperiode, die uns je zuteil wurde.

Hier müssten Kirchen und Christen erneut ansetzen.

Dabei müssen wir, gerade wegen dem Brexit, nicht auf weniger, sondern auf mehr Integration setzen. Denn zwischen den heutigen Machtpolen USA und China braucht es eine starke, dritte Kraft, die kein anderer Staat allein sein könnte. Das neue Europa müsste über Profitoptimierung und Gurkenkrümmung weit hinausgehen, sondern etwas Urchristliches und Ureuropäisches neu entdecken: Das bonum commune, das Gemeinwohl aller, demokratisch durchgesetzt auf der Grundlage von Respekt vor Vielfalt, sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit.

Eine solche Vision Europas ist natürlich ganz große Utopie und für viele völlig unvorstellbar. Nur ein Beispiel: Einen Banker fragte ich kürzlich, was eigentlich dagegen spricht, dass sich Europa von innovativen Finanzprodukten und Offshore Konstrukten befreit und seinen Binnenmarkt wieder ganz in den Dienst der Realwirtschaft stellt. Der Banker meinte nur: Mit Jean-Claude Juncker ging das nie. Natürlich nicht. Ich glaube auch nicht, dass die Europäische Union in ihrer jetzigen Form reformierbar ist.

Es braucht nicht mehr und nicht weniger als einen Neuanfang. Einige Staaten müssen anfangen zu überlegen, was man an Gutem aus den ersten 60 Jahren Europäischer Gemeinschaft bewahren kann und wie man aus den bisherigen Schwachstellen und Fehlern lernen kann. Gelingt ihnen dies, werden sich andere anschließen.

Dies unterstützt Papst Franziskus der bei der Entgegennahme des Karlspreises meinte:

Die Pläne der Gründerväter der europäischen Idee ... sind nicht überholt: Heute mehr denn je regen sie an, Brücken zu bauen und Mauern einzureißen. Sie [rufen dazu auf], sich nicht mit kosmetischen Überarbeitungen oder gewundenen Kompromissen zur Verbesserung mancher Verträge zufrieden zu geben, sondern mutig neue, ... Fundamente zu legen. Wie Alcide De Gasperi sagte: »Von der Sorge um das Gemeinwohl... unseres Vaterlandes Europa gleichermaßen beseelt, müssen alle ohne Furcht eine konstruktive Arbeit ... neu beginnen.«¹

¹ Ansprache aus Anlass der Entgegennahme des Karlpreises am 6.5.2016. Abrufbar von http://de.radiovaticana.va/news/2016/05/06/die_papst-ansprache_im_wortlaut_was_ist_mit_dir_los_europa/1227938

Bei all diesem geht es nicht um etwas, das nur „Mühsal und Beschwer“ beinhaltet. Fragen wir uns doch, ob wir nicht Lust haben, daran zu arbeiten. Wie fühlen wir uns, wenn wir uns vorstellen, dass in Europa wieder die Schlagbäume hochgehen, wir an Grenzen Geld wechseln müssen und Zölle Konsumgüter verteuern? Wie fühlen wir uns, wenn uns das gegenwärtige Europa nicht nur erhalten bleibt, sondern attraktiver denn je ausgestaltet wird?

Würde uns ein solches Projekt gelingen: Was für eine Vision und Hoffnung wäre dies für viele Völker dieser Welt, etwa in Afrika, die ebenfalls an den Folgen von Turbokapitalismus oder ethnischen Spaltungen leiden.

Als Kirchen und Christen haben wir hier Chancen: Es ist schließlich unsere Tradition, die dem Gemeinwohlgedanken zugrundeliegt. Warum überlassen wir die Definition von christlicher Verantwortungspolitik oder die Deutungshoheit Christliche Werte PEGIDA oder C-Parteien, die es nur noch dem Namen nach sind?

Etwas mehr Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen und Gottvertrauen wäre Christen in diesen Zeiten nicht nur angemessen, sondern auch gerechtfertigt und von vielen herbeigesehnt.

Und nochmals Papst Franziskus aus seiner Ansprache vorgestern, dem Fest der Darstellung des Herrn, als er uns ausdrücklich dazu ermuntert, neu zu lernen, Träume und Prophetie wieder zusammen zu denken.

„Wir sind Erben der Träume unserer Vorfahren, Erben der Hoffnung, die unsere ... Brüder und Schwestern vor uns nicht enttäuscht hat. ... Es tut uns gut, den Traum unserer Vorfahren aufzugreifen, um heute prophetisch reden zu können und wieder auf das zu stoßen, was einst unser Herz entflammt hat. Traum und Prophetie zusammen. Erinnerung daran, ... wie unsere Väter und Mütter träumten, und Mut, um diesen Traum prophetisch voranzubringen.“²

² Messe mit Ordensleuten zum Fest der Darstellung des Herrn am 2.2.2017. Abrufbar von:

http://de.radiovaticana.va/news/2017/02/02/papstpredigt_in_vollem_wortlaut_wir_sind_erben_der_hoffnung/1289840